

Vogtländischer Anzeiger.

17. Stück.

Plauen, Sonnabends den 25. April 1812.

Beforgnisse wegen möglichen Ausbruchs einer Viehseuche, und Aufforderung zur größten Anstrengung, sie zu verhüten.

Wenn die heftigen Anstrengungen, welchen unser Rinderzugvieh bei den jetzigen Truppenmarchen ausgesetzt werden muß, und welche um so nachtheiligern Einfluß haben können, als sie bei so schlechten Wegen und so rauher Witterung, deren Einwirkungen das Vieh oft selbst des Nachts ausgesetzt bleiben muß, in gleichen gerade zu einer Zeit, wo die Thiere durch eine lange Winterruhe an solche erschöpfende Arbeiten gar nicht gewohnt sind, geschehen, an sich schon für den Gesundheitszustand unsers Rindviehs Beforgnisse erregen und Vorsicht nothwendig machen; so wird diese Furcht nicht nur, sondern auch die Verpflichtung zur größten Aufmerksamkeit noch dadurch bedeutend erhöht, daß, selbst nach aus Dresden von unsrer väterlich sorgenden Regierung eingegangenen Berichte, unter denen, der französischen Armee nachgetriebenen und bald auch hiesige Lande betretenden Ochsenheerden eine bedenkliche Seuche ausgebrochen seyn soll. Was für eine Art von Seuche es sey, konnte nicht

angegeben werden; allein welche es immer sey; die Gefahr ist groß und fordert zu einer allgemeinen Beeiferung und Anstrengung auf, durch die treueste Befolgung der Vorschriften der Regierung und auf jede sonst zweckdienliche Weise dem Uebel zu begegnen und dessen Verbreitung vorzubeugen. Denn welches noch größeres Elend könnte dadurch über unsern Kreis und das ganze Vaterland kommen, wenn diese Seuche unsern, theils durch körperliche Nahrung, theils durch große Strapazen geschwächten und so zu Aufnahme jedes Krankheitsstoffes schon disponirten Viehstand ergreifen sollte! Womit sollte die ohnehin schon ziemlich verspätete Feldarbeit verrichtet werden? Woher sollte der erschöpfte Landmann die Mittel zum Ankauf frischen Viehes nehmen? Und wenn er's könnte, welche fortdauernde Gefahr der Ansteckung selbst für dieses! — Gewiß, das größte Uebel könnte uns erst noch treffen, wenn wir nicht vereint alles aufbieten, was Menschenklugheit und Menschenkraft in einem solchen Falle vermögen. Man suche zu diesem Zwecke ja jene Verhaltensregeln und Hülfsmittel wieder hervor, welche schon 1809 gegen eine ähnliche Gefahr empfohlen wurden, und versündige sich nicht
durch